

Nekr 0 0024



Oschwald f. U.

Joh. Ulr. Schwab aus Zürich.

alt Kirchnerath und Pfarrer in Greifensee.

Joh. Ulr. Schwab wurde geboren im Jahr 1814 in Zürich als der älteste Sohn des von Schaffhausen gebürtigen Kaufmanns Joh. Ulr. Schwab, der sich in Zürich etablirte, ein Seidengeschäft gründete und im Jahr 1834 das Bürgerrecht erwarb.

Johann Ulrich, leiblich und geistig reich begabt, durchlief die Zürcher Schulen und war immer einer der Ersten seiner Classe; aber auch in den Leibesübungen, wofür er große Vorliebe zeigte, that er sich rühmlich hervor. Nicht nur war er ein trefflicher Schwimmer — es war ihm ein Leichtes, über den untern Theil des Sees zu schwimmen —, ein ausgezeichnete Feder, ein stinker Schlittschuhläufer (anno 1830, als der Zürchersee gefroren war, fuhr er wiederholt Abends nach beendigter Schule noch in einer Stunde nach Herrliberg und über Horgen zurück), sondern auch ein vorzüglicher Turner, als welcher er sich mehrmals an den Festen einen der ersten Preise holte, damals nur in einem Vorbeertranz bestehend. Nach dem Worte „Mens sana in corpore sano“ bildete er zu gleicher Zeit Geist und Körper aus. Auch einige poetische Versuche fielen recht befriedigend aus. Wir erwähnen davon ein in einem 1837 erschienenen „Liederbuch für turnende Schweizerknaben“ von Schwab verfasstes Gedicht, betitelt „Des Schweizerturners Vorbild.“ Darin heißt es:

„Wir heben den Stein noch mit zitternder Hand,
Uns mühen, das Ziel zu erreichen,
Dem Sennen ist auch der schwerste nur Tand,
Er wirft ihn weit über das Zeichen,
Denn wer sich nur üben der Trägheit entrast,
Dem stählt sich im Streben die wachsende Kraft.“

Ferner finden wir in der 1845 erschienenen „Lieder-sammlung für den schweiz. Turnverein“ ein Lied Schwab's „Nach der Preisvertheilung“, worin er schreibt:

„Wir wollen weiter streben,
Auf Vorbeer nimmer ruh'n,
Im Mühen weilt das Leben,
Noch Vieles bleibt zu thun!
Sie griffen nach dem Kranz
Nicht, um in eitelm Glanz
Behaglich auszuruhen!“

Als es sich um die Wahl eines Berufes handelte, da war Schwab bald entschlossen. Anstatt denjenigen seines Vaters zu ergreifen, wie dieser gerne gewünscht hätte, um später an seinem Sohne eine Stütze zu haben, entschied er sich für die theologische Laufbahn, für die ihn von Jugend auf eine besondere Vorliebe erfüllte. Es zog ihn mächtig, sich dem geistlichen Stande zu widmen, und er folgte einem innern Zuge, als er mit Ernst und Eifer an der neu gegründeten Universität Zürich die theologischen Studien begann. Nach wohlbestandenem Examen begab er sich mit einigen Freunden nach Bonn, um dort unter dem trefflichen Theologen Nitzsch seine theologische Ausbildung zu vervollständigen. Nachdem er Bonn verlassen, verweilte er noch ein Semester in Berlin, wo er die Vorlesungen der berühmten Theologen Neander und Schleiermacher besuchte, und endlich noch ein letztes Semester in Wittenberg. Seine große Neiselust befriedigend, kehrte er über Dresden,

Leipzig, Wien, Triest, Benedig und Mailand großentheils zu Fuß im Jahre 1839 in die Heimat zurück.

Nach seiner Rückkehr bekleidete Schwab während der Jahre 1839—1842 mehrere Vicariate, zuerst ein solches im Hirzel, dann in Mönchaltorf und endlich in Weilen, wo er gleichzeitig im Institut Nyffel Unterricht in den alten Sprachen ertheilte. Hier gründete Schwab einen eigenen Hausstand, indem er sich 1840 mit Fräulein Phil. Rohr aus Lenzburg verheiratete, mit der er 46 Jahre in glücklicher Ehe lebte. Einen 1842 nach Marthalen erhaltenen Ruf als Pfarrer glaubte er schon im Hinblick auf seine sich mehrende Familie annehmen zu sollen. Hier in Marthalen verlebte nun Schwab den größten Theil seines Lebens, nicht weniger als 40 Jahre. Er war ein tüchtiger gewissenhafter Pfarrer; schon in äußerlichen Dingen, wie Buchführung und dergleichen, die damals noch eine größere Bedeutung hatten, war er pünktlich, gewandt und gewissenhaft. Im Predigtamte ließ er es niemals an Eifer und Treue fehlen; mit allem Ernste bereitete er sich auf seine Predigten vor. Auch dem Jugendunterrichte widmete er seine besten Kräfte, wenn er auch das Ideal, das ihm vorschwebte, nicht ganz zu erreichen vermochte. Nicht minder war er ein treuer Seelsorger, der unermüdet den Kranken und Sterbenden nachging und ihnen den Trost und Segen des Evangeliums nahe zu bringen suchte.

Während der Jahre 1862—1875 war Schwab Decan des Capitels Andelfingen. Seinen Collegen war er ein lieber Vorgesetzter. Immer wusste er in den Reden, mit denen er die Capitelsitzungen eröffnete, etwas Tüchtiges und Gründliches zu bieten, und bei aller Entschiedenheit seiner eigenen Ueberzeugung war er mild und zuvorkommend gegen andere Anschauungen. Im Jahre 1875 wurde er von der Synode in den zürcherischen Kirchenrath gewählt, in welcher Stellung er ebenfalls Tüchtiges leistete; er musste im Jahr 1881 Gesundheitshalber dieses Amt wieder niederlegen.

Swab war nicht nur practisch tüchtig, sondern er gehörte auch zu den Pfarrern, welche unermüdet sich wissenschaftlich fortzubilden suchen. Ungeachtet seiner vielen Amtsgeschäfte und Sorgen für seine zahlreiche Familie fand er doch noch Zeit, — denn Arbeit war sein Lebenselement — sich den theologischen Wissenschaften zu widmen und als christlicher Schriftsteller über die Grenzen seiner Gemeinde hinaus auf weitere Kreise segensreich zu wirken. Er ist in den Schacht der göttlichen Wahrheit hinuntergestiegen mit der Grubenlampe der Gelehrsamkeit, die ihm von den ersten theologischen Lehrern seiner Zeit angezündet wurde und hat in Jahrzehnte langer Arbeit die guten Erze der Wahrheit herausgeholt. Er bückte sich in die Tiefen des Volksgemüthes hinein, um den verborgenen Atern göttlichen Lebens in der Volksseele nachzuspüren und mit dem Hammer göttlichen Wortes den rechten Klang herauszupochen. Im Jahre 1849 erschien seine Schrift über die Ehescheidung mit besonderer Rücksicht auf die Gesetzgebung des Kantons Zürich. Im Jahre 1850 folgte eine Arbeit über die Sonntagsfeier, welche den von einem Freunde des Evangeliums (Dr. Mariott) ausgelegten Preis erhielt, und 1874 erlebte er die Ehre und Freude, daß die Haager Gesellschaft zur Vertheidi-

gung des Christenthums seine Schrift: „Ueber sociale Frage und Kirche“ mit dem 1. Preise krönte. — Auch zur eigentlichen Predigtliteratur hat Schwab bedeutende Beiträge geliefert. Ein viel gebrauchtes Predigtbuch war und ist heute noch die in vier Bänden erschienene, von ihm herausgegebene: „Schweizerische Predigtsammlung“, in welcher es dem Herausgeber gelang, neben bekannten und berühmten Namen auch manches verborgene Talent aus den verschiedenen Kantonen ans Licht zu ziehen und seine Gaben auch einem weitem Kreise anzubieten. 1865 kam auch noch eine selbständige Predigtsammlung von Schwab heraus, enthaltend seine Predigten über den Apostel Paulus mit dem Zwecke, das geschichtliche Lebensbild des großen Apostels der Gemeinde vor Augen zu führen.

Swab's häusliches Leben war von Gott reich gesegnet, aber auch mit mancher Trübsal, mit manchem schweren Kampfe verbunden, wurden doch den Eltern von sechs Söhnen vier in der Blüthe ihrer Jahre durch den Tod entziffen. Seine größte Freude und Erholung war es, jährlich im Sommer ein paar Wochen durch das schöne Vaterland zu pilgern und hinauf zu seinen lieben Bergen zu steigen, was 1877 zum letztenmale in Begleit seines Bruders geschah.

Während langer Jahre hatte sich Schwab einer ungetrübten, eisernen Gesundheit zu erfreuen. Da überfiel ihn gegen Ende 1880 in Folge einer Erkältung, die er sich bei Erfüllung seiner Berufspflichten zuzog, eine schwere und schmerzhaft Krankheit, welche ihn dem Tode entgegenzuführen schien. Eine im Sommer 1881 im Heustrich zur Herstellung seiner Gesundheit unternommene Cur blieb ohne den gehofften Erfolg; immerhin erholte er sich wieder bis auf einen gewissen Grad; aber während jetzt ein Anderer sich in den Ruhestand zurückgezogen hätte, sagte er zwar, zur Erleichterung seiner allzugroßen Arbeitslast, seiner lieben Gemeinde Marthalen, nicht ohne harten Kampf und bitteres Herzeleid, Lebewohl, übernahm aber mit einer Willenskraft, die in Erstauen setzte, die kleine Gemeinde Greifensee, um hier sein Wirken und seine Arbeit, ohne die er nun einmal nicht leben konnte, fortzusetzen. Hier war es ihm vergönnt, noch einige Jahre das Wort Gottes zu verkündigen, ja sogar noch einige Zeit in einer Nachbargemeinde Aushilfe zu leisten. Aber bald kehrte leider das alte Uebel, ein heftiges Blasenleiden, mit verstärkter Kraft zurück und nöthigte ihn schließlich, sich selbst Aushilfe leisten zu lassen und später im Jahre 1886, kurze Zeit vor seinem Tode, die Entlassung von seiner Stelle zu nehmen. Nur nach langem, hartem Kampfe hatte er sich hierzu entschließen können.

Es stand Schwab nun noch eine schwere, bittere Leidenszeit bevor, während welcher er die größte Probe seines Glaubens ablegte. Wenn er unter der Last seiner Schmerzen fast erliegen zu müssen glaubte, so hielt ihn sein Vertrauen auf Gott dennoch aufrecht. Er küßte die Hand, die ihn züchtigte. Nicht nur auf den Schlachtfeldern, sondern auch auf dem Krankenlager gibt es Helden, und zu ihnen gehörte Schwab. Er konnte wohl klagen über die Größe der Schmerzen, aber niemals Klage er darüber, daß Gott ihm dieses Leiden überhaupt auferlegt habe. Wie dankbar war er für Alles, was seine tiefbelümmerte Gattin und Tochter während der langen,

peinlichen, aufopfernden Pflege ihm erwiesen, wie freute es ihn, wenn seine nächsten Verwandten ihn theilnehmend besuchten und ihn auf manche Weise aufzuheitern suchten, welches Vergnügen bereitete ihm noch der Anblick seiner lieben Berge, des Sees, der neu erwachenden Natur, der blühenden Bäume und Blumen, welche reges Interesse nahm er noch an dem Wohl und Weh der Seinigen, bis endlich nach langem Ringen, nach manchem Weh und Ach die Stunde herannahte, die dem armen Dulder Erlösung bringen sollte. Schon hatte er sich im freundlichen Erlensbach eine Wohnung gemiethet, schon hoffte er neu aufzuleben am schönen Gestade des Zürichsees, wo er sein Wirken begonnen, schon war Alles gepackt und reisefertig, als er unter dem Geläute der Frühglocken des 18. Mai 1886 seinen Geist in die Hand seines Schöpfers zurückgab und auf die letzte Reise ins himmlische Vaterland, nach welcher er sich seit langem gesehnt, abgerufen wurde.

Mit ihm verlor die zürcherische Kirche einen begabten und bis ans Ende getreuen Diener, und gewiß werden ihn auch die Gemeinden, denen er seine Dienste gewidmet hat, in dankbarem und ehrenvollem Andenken behalten. Auf seiner Familie möge der Segen des Dahingeshiedenen ruhen! Das Andenken des Gerechten bleibet ja im Segen, am meisten in seinem Hause. Und so schließen wir mit dem Worte: „Selig ist der Mann, der die Versuchung erduldet; denn nachdem er bewährt worden, wird er die Krone des Lebens empfangen, welche der Herr denen bereitet hat, die ihn lieben.“ G. O. St.

Zentralbibliothek Zürich



ZM04070771

Ally. Schwab's. Hg. 26.4-1887